

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Ämliches Organ

für Brühl-Stadt und -Land.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Bezugspreis:

Durch den Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfennig, oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühl/Bez. Köln. Fernruf 108 und 109.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. im Reklamenteil 75 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 221.

Montag, den 9. September 1918

21. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanterie-Gefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwang den Feind in der Linie Fins-Viermont-Longuesnes zur Entwidlung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtflieler griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Duse ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unsern Nachhut in der Linie Aubigny-Bille-Quert-Numont. Zwischen Duse und Aisne lebhaftes Vorfeldkämpfe. Beiderseits von Bauxaillon wurden starke Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Baillly stehen wir an der Aisne in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merke Gefangene zurück. Nordlich von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfeldern stehen wir überall in unsern neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne-Cambrai mit stärkern Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Couzeaucourt-Epehy-Templeux heftige Angriffe ab. Weiterseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand-St. Simon und am Crozatkanal in Gefechtsstellung. Nordlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre-Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ais-

lette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Bauxaillon und westlich von Baillly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampfständigkeit nach.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 7. Sept. (Drahtbericht.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Silemol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahmen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien: Keine nennenswerte Gefechtsständigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB Konstantinopel, 7. Sep. (Drahtbericht.) Amtlicher Tagesbericht.

Palästinafront: Im Küstenabschnitt brachten wir von einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung Gefangene ein. Auf unserm linken Flügel führten wir einen wohl gelungenen Vorstoß gegen feindliche Kavallerie aus. Westlich (unferlich) des Jordans, südwestlich Nabo Zendi (nordöstlich der Jordanmündung) wurde ein attadierendes feindliches Kavallerieregiment zusammengeschossen, ein anderes gegen unsere Stellungen anreitendes Kavallerieregiment flüchtete vor unserm Feuer. 70 Tote des Gegners blieben auf dem Gefechtsfelde, einige unverwundete Gefangene, viele Pferde und Waffen wurden eingebracht. Nach Erfüllung ihres Auftrags kehrten unsere Truppen befehlsgemäß und vom Gegner ungehindert in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auf der übrigen Front nur geringes beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Hebschasbahn bei Dschardun wurden vorrückende feindliche Aufklärungsabteilungen vertrieben, sonst keine besondern Ereignisse.

Enttäuschungen.

Von: Senatspräsident Dr. Flügge.

Als unsere Feinde den Weltkrieg begannen, waren sie so fest davon überzeugt, daß sie den Sieg davontragen würden, daß die englischen Staatsmänner ihr Volk mit der Versicherung beruhigen zu dürfen glaubten, die Geschäfte würden ihren Fortgang nehmen wie immer. Ja, Sir Edward Grey, der damalige englische Minister der Aus-

wärtigen Angelegenheiten, meinte, es werde für England so ziemlich dasselbe sein, ob es am Kriege teilnehme oder nicht. So ganz unbegreiflich war diese übermütige Zuversicht nicht. Wenn man die Stärke der Armeen und der Kriegsflootten unserer Feinde mit dem verglich, was Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihnen entgegenstellten hatten, wenn man daran dachte, daß Rußland seit vielen Monaten, Frankreich mehrere Wochen früher als wir im geheimen mobilisiert hatten — daß unsere Ostgrenze strategisch überaus ungünstig verlief, so ist es nicht unbegreiflich, daß unsere Feinde den Sieg sicher zu haben wähnten, ja, daß sie hofften, uns in einem schnellen Anlauf in kurzer Frist zu überwinden. Und wenn diese Hoffnung auf einen kurzen Krieg sich nicht erfüllen sollte, so hatten unsere Feinde ja noch einen anderen Trumpf in der Hand, einen Trumpf, der zwar der von ihnen mit Worten gepriesenen Humanität und christlichen Menschenliebe höhnisch ins Gesicht schlägt, den in brutaler Rohheit bis zum äußersten anzuwenden sie aber entschlossen waren — die Aus-hungerung unseres Volkes. Es schien völlig unmöglich, daß Deutschland, auf ein oder gar auf mehrere Jahre von der Zufuhr über See völlig abgeschlossen, imstande sein könnte, seine siebenzig Millionen Menschen zu ernähren. Daß das unausführbar sei, hatten ja in Friedenszeiten selbst deutsche Gelehrte mathematisch sicher bewiesen — wie sollten unsere Feinde dessen nicht gewiß gewesen sein?

Wie fürchterlich sind diese Träume, in denen unsere Feinde sich bei Ausbruch des Krieges wiegten, enttäuscht worden! Trotz der bis zum letzten möglichen Augenblick hinausgeschobenen Mobilisierung ist unser Heer im Westen im stürmischen Siegeslauf tief in das feindliche Land eingedrungen, hat für unüberwindlich gehaltene Festungen in wenig Tagen überrannt, ganz Belgien und die reichsten Provinzen Frankreichs erobert und fest in der Hand behalten bis auf den heutigen Tag. Im Osten aber ist nicht nur die russische Dampfwalze zerstückt, sondern, was auch im begeistertsten Ueberchwang kein Deutscher für möglich gehalten hätte, es ist auch das riesige russische Reich in Trümmer geborsten, deutsche Truppen stehen unter der Mitternachtssonne des Landes der zehntausend Seen, stehen an den lieblichen, italienisch-beigen Gestaden der Krin, und von Finnland bis zum Schwarzen Meere sind ihre Bataillone nicht als gehakte Unterdrücker aufgenommen, sondern als Befreier von blutiger Gewalttat und wüster Unordnung. Und die Aus-hungerung? Vier Jahre haben unsere Feinde sie an uns erprobt, und wir wollen ruhig zugeben: es ist sehr knapp bei uns geworden, von der Behaglichkeit des Friedens ist nichts mehr übrig geblieben. Aber vom Verhungern sind wir heute so weit entfernt wie im ersten Kriegsjahre. Und noch mehr — unsere unübertrefflichen U-Boote sind unseren Feinden geworden, was sie ihnen nach den ersten Selbstmorden Bedrohen als Schimpfwort zuriefen, eine Pest, die am Marke der feindlichen Widerstandskraft unheilbar zehrt. Unsere

Heimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

40

„Man muß nicht weinen, Eve, stark muß man sein und tapfer. Und das bist Du doch, Du mein stolzes, liebes Mädel, Du? Reiß Dich zusammen und zeig' der Mutter ein froh Gesicht.“

Das tat Eve denn auch nach Kräften, aber Frau Anna war nicht zu täuschen. Nun sah sie fast immer allein und sie hatte übermäßig viel Zeit zum Nachdenken. Da sie selbst sich an der Pflege nicht beteiligen konnte und ihren Mann nicht zu sehen bekam, vergrößerte sich ihr die Gefahr ins Ungeheure, und die weissen und doch unwiderstehlich zwingende Angst vor einem kommenden Unglück trieb bald auch den letzten Rest friedvoller Ruhe aus ihrer Seele.

11. Kapitel.

„So, da bin ich. Mit den schönsten Grüßen vom Herrn Papa und der ergebenen Bitte um wohlwollende Aufnahme.“ Vor Frau Anna und Eve stand ein blonder Hüne mit lauchenden Augen: Dr. Rohmann, der junge. Eve hatte ihn schon draußen an der Tür begrüßt und Frau Anna hieß ihn nun freundlich willkommen.

„Seien Sie uns herzlich willkommen, Herr Doktor. Und möchte die Liebe, die Sie uns erweisen, für Sie nicht ganz zum Opfer werden.“

„Liebe Frau Doktor, wenn es nicht zu hart klinge, würde ich sagen, daß Sie da Unfuss reden. Aber ich bin ein wohlgegener junger Mann und sage es nicht. Ich freu' mich unendlich, daß es sich für mich so gut gefügt hat und daß ich nun ein paar Wochen noch Zeit hab', ehe ich würdig und höchst ernsthaft in die stillen Hände Bräutigams meines Herrn Vaters einspringen muß. Und nun gestatten Sie mir zuvörderst ein offenes Wort. Es ist ein eigen Ding, so einen wildfremden Menschen in den Haushalt aufzunehmen. Ich verspreche Ihnen darum freiwillig und aus ehrlichem Herzen heraus, daß ich in den nächsten Wochen fürchtbar brav sein werde. Ich verspreche insbesondere Ihnen, mein gnädiges Fräulein, mich nicht in Sie zu verlieben, und, wenn ich gehen muß, nicht an gebrochenem Herzen zu sterben. Und Ihnen, verehrte Frau, gelobe ich, daß ich Ihrem Haushalt keine Last sein will, natürlich nur, soweit

das von mir allein abhängt. Genügt das, oder soll ich noch mehr von meinen guten Vorsätzen verraten?“

„Sie sind fröhlich, lieber Herr Doktor,“ sagte Frau Anna lachend, „und fröhlichen Menschen ist man gut, auch wenn man sie gar nicht kennt. Sie aber sind uns doch gar nicht fremd, und mit Ihrer Fröhlichkeit sollen Sie uns doppelt willkommen sein. Wir haben jetzt wirklich keinen Ueberfluß daran. Sie lassen mich vor allem auch hoffen, daß Sie sich bald bei uns eingewöhnen werden und das nimmt mir, offen gestanden, eine Last vom Herzen.“

„Das soll doch wohl kein Kunststück sein, in einem so reizenden Erdwinkel sich daheim zu fühlen. Aber nun wäre ich dankbar, wenn ich auch dem Herrn des Hauses guten Tag sagen dürfte.“

„Ich will Sie zu ihm führen,“ sagte Eve lächelnd, und er schlug die Haden zusammen und machte eine feierliche Verbeugung.

„Wenn es gefällig ist, mein gnädiges Fräulein!“ Der junge Rohmann blieb wohl eine Stunde bei Behold. Er hatte von seinem Vater den Auftrag übernommen, die weitere Behandlung des Kranken einfach zu erwirken, wenn er sich dagegen wehren sollte. Behold aber hatte sich gar nicht gewehrt, und der junge Kollege gefiel ihm so gut, daß er sich gern seiner Behandlung überließ. Die Kontrolle behielt er ja darum doch immer in der Hand. Rohmann war dann aber bei der Untersuchung sehr ernst geworden, hatte mit knappen, prägnanten Fragen sich ein paar Auskünfte erbeten und dann der Diagnose seines Vaters bedingungslos zugestimmt: Herzbeutelentzündung. Er fand die Krankheit jedoch erschreckend weit vorgeschritten und durch Verwachsung kompliziert.

Behold hatte den jungen Kollegen eine Weile schweigend angesehen.

„Sie sind ein Teufelskerl,“ sagte er dann trübe. „Mir scheint fast, daß Sie recht haben, und wenn Sie mir nun auch noch die tröstliche Aussicht eröffnen, daß die Geschichte ganz unvermutet schnell zu Ende gehen kann, so werde ich Ihnen wiederum nicht widersprechen.“

Die Resignation packte nun aber Rohmann wieder gar nicht.

„Es wäre mir aber viel lieber, alter Herr, wenn Sie tüchtig widersprächen und meineitthalben mich ruhig einen Esel

nennen wollten, der von der edlen Kunst der Medizinmänner den Teufel versteht. Was soll man denn mit einem Kranken anfangen, der selbst keine Hoffnung mehr hat? Der Will' zur Genesung wirkt doch noch immer die größten Wunder. Ich weiß übrigens noch lange nicht, ob ich mich da nicht wirklich getäuscht habe.“

Behold mehrte ihn lächelnd ab.

„Lassen Sie nur, da hilft Ihnen nun nichts mehr. Und mit selber auch nicht. Leider, denn mein Haus ist nicht so bestellt, daß ich einigermassen ruhig in die Grube fahren könnte. Und deshalb wollen wir die Krankheit wie einen Feind scharf im Auge behalten und ganz gewiß werden wir zwei nichts verschäumen, was etwa getan werden kann. Ihnen aber danke ich herzlich für Ihre Aufrichtigkeit und für das tröstliche Bewußtsein, daß meine Kranken in Ihren Händen gut verpflegt sein werden. Das hat mich gequält und mir viel von meines Ruhe genommen. Ich danke Ihnen!“

Eve hatte sich draußen vor dem Krankenzimmer aufgehalten, um auf Rohmann zu warten. Der alte, würdige Sanitätsrat war ihr fremd geblieben, obwohl sie ihn öfter schon gesehen hatte; der junge, fröhliche Mensch badrimmen stand ihrem Herzen nun aber viel näher, zu dem hatte sie Vertrauen, und der sollte ihr nun sagen, was zu hoffen oder zu fürchten war.

Rohmann war aber gar nicht erfreut, ihr jetzt zu begegnen, und strebte mit einem Scherzwort an ihr vorüber. Eve trat ihm mit einer stehenden Gebärde in den Weg. „Herr Doktor, wie fanden Sie den Vater?“

„Ihren Vater? Aber in der allerbesten Laune.“

„Das meine ich doch nicht. Mein Gott, sehen Sie denn nicht, in welcher Angst wir leben?“

„Ich sehe es, aber Sie sollen eben keine Angst haben. Verlassen Sie sich darauf, daß nichts verschämt werden wird, und selbst wenn es schlimmer stünde, als es dem Anschein nach steht, dann müßte doch die alte Wahrheit Ihnen Trost geben, daß man auf nichts so sicher hoffen kann als auf die Erhaltung eines Lebens, solange der letzte Atemzug noch nicht getan ist. Wie man auch hat den Arzt überlebt, der ihn bereits aufgegeben hatte.“

„Das alles ist möglich, aber es hilft mir nichts. Ich brauche Wahrheit, und die sollen Sie mir geben.“

Feinde erfahren jetzt im eigenen Lande, womit sie uns bedroht haben, Knappheit und Mangel der Lebensmittel, machen uns unser Kartenhaken nach, schielen ängstlich zu uns herüber, wie wir unsere Lebensmittel zu strecken und zu ersuchen versuchen.

Kann es eine furchtbarere Enttäuschung geben für jenen frevelhaften Siegestaumel vom August 1914?

Wir müssen aber zugeben: die verbrecherische Hartnäckigkeit der feindlichen Regierungen ist sehr groß. Das ist freilich nicht ein Verdienst für sie, das auf irgendwelche Anerkennung ein Recht hätte. Davon ist keine Rede. Es ist die Hartnäckigkeit des Bösewichts, der sein schon verlorenes Spiel nicht aufgeben kann, weil er weiß, daß es um Kopf und Kragen geht: auf das Schafott und an den Galgen wandern die feindlichen Staatslenker, wenn der Betrug zu Ende und die betrogenen Völker erwacht sind. Das ist der letzte Grund ihrer boshaften Hartnäckigkeit. Hartnäckigkeit ist es indessen doch, und dieser Hartnäckigkeit ist es gelungen, neue Gegner gegen uns aufzuheben, vor allem Italien und Rumänien. Von dem Eingreifen dieser unserer treulosen einstigen Verbündeten erhofften sie die ihnen versagt gebliebene günstige Wendung und gaben dieser Hoffnung den ungemessenen Ausdruck. Mit wildem Jubel, mit zügellosen Worten feierten sie bei dem Eintritt dieser Reiche in den Krieg wider uns ihren vermeintlich in Kürze bevorstehenden Sieg und schwelgten von neuem in Plänen maßlosen Hasses, wie sie uns demütigen wollten. Und wieder sind alle diese Phantasien zu nichts geworden, alle diese Erwartungen auf das bitterste enttäuscht. Rumänien ist erledigt, und die Italiener sind weit in das eigene Land hinein zurückgeschlagen worden, leiden unter Mangel an Lebensmitteln und Kohlen viel mehr als wir.

Aber noch einen Trumpf haben unsere Feinde in den Händen gehabt, die Beteiligung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unterhalb Jahre sind jetzt vergangen, seitdem sie ihn ausgespielt haben, und als sie es taten, schwoll ihr Haß gegen uns von neuem in blutdürstigen Siegesphantasien bergehoch an. In diesem Sommer ist nun zum erstenmal die amerikanische Armee an der Schlachtfeldfront im Westen aufgetreten. In größeren Formationen haben amerikanische Soldaten an den Kämpfen der letzten Wochen, an den furchtbaren Angriffsschlachten teilgenommen. Und doch hat ihre Verwendung nicht den erhofften Erfolg gezeitigt. Der beabsichtigte Durchbruch wurde von unseren braven Truppen vereitelt, und die Front steht weiter als die Mauer von Stein und Eisen, die die ganzen vier Kriegsjahre hindurch den Feind von unseren Grenzen fernhielt. Und sollten sie noch mehr amerikanische Truppen senden, so werden auch sie die erhoffte Wendung im Kriegsglück und damit die Entscheidung zugunsten der Entente nicht herbeiführen können.

Während alles dieses geschieht, sieht England mit entsetzten Augen seine Handelsflotte unrettbar dahinschwinden, zittern die englischen Reeder und Kaufleute in der unabwendbaren Gewissheit, daß es mit der Vorherrschaft des englischen Handels in der Welt endgültig vorbei ist — daß die Herrschaft der getreue amerikanische Bundesgenossen schon heute angetreten hat.

Während all dieser Enttäuschungen, als England und Frankreich gelebt haben, sind wohl noch niemals Völkern widerfahren, die ihre Nachbarn in frevelhaften Eroberungskriegen überfallen haben.

Wir aber — sind wir verschont geblieben von Enttäuschungen? Nun, in jenen August- und Septemberwochen des Jahres 1914, als unsere Fahnen in fast märchenhaf-

ter Schnelligkeit nach Frankreich hineingetragen wurden, da haben wir vielleicht ausnahmslos auf einen kurzen Krieg und einen nahen Sieg gehofft. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Auch haben wir in den vier Jahren, die seitdem vergangen sind, hin und wieder einmal eine Schlappe erlitten, hier und da Gebiet eingebüßt. Auch in den letzten Wochen haben wir an zwei Stellen den Feinden Raum gegeben. Keiner ist unter uns, der das nicht tief bedauert. Aber ist einer unter uns, der geglaubt hätte, es werde ohne solche geringfügigen Mißerfolge abgehen — in diesem Kriege, der an gewaltiger Furchtbarkeit alles weit hinter sich läßt, das, je die Welt gesehen hat? Und was bedeuten diese Mißerfolge gegenüber den furchtbaren Niederlagen unserer Feinde? Was bedeuten sie gegenüber den ungeheuren Erfolgen, die wir davongetragen haben? Wer hätte im August 1914 es auch nur im entferntesten für denkbar gehalten, daß wir vier Jahre des Krieges überstehen würden? Und nun haben wir sie nicht nur überhaupt überstanden — wir sind nicht überwältigt, ja wir sind, auf das Ganze der kriegerischen Ereignisse gesehen, Sieger geblieben und stehen aufrecht da in ungebrochener Kraft.

Ist einer unter uns, der sagen möchte, wir seien enttäuscht worden durch den Gang der Geschehnisse? Mehr ist uns erfüllt worden durch den Ewennut von Meer und Flotte, durch Hindenburgs Genie und dank der Gnade Gottes, als unsere stolzen Träume gehofft haben; Gewaltigeres ist an uns geschehn, als der begeistertste Vaterlandsfreund erwartet hätte, und die Länge des Krieges dient nur dazu, unsern Sieg größer zu machen. Wie könnten wir nun, da wir den vollen Erfolg fast schon in den Händen halten, unmutig und unsere Hände lasch werden im Streite? Nur jetzt noch uns halten, nur eine kleine Zeit noch unentwegt und willensstark bleiben — und unser Volk wird mit einem Siege gekrönt werden wie niemals in seiner zweitausendjährigen Geschichte.

Die Schlacht im Westen.

WTB Berlin, 7. Sept. (Drahtber.) In der Gegend von Mulvergem griff der Gegner vor der Front eines deutschen Regiments in vier Wellen an, ohne einen Erfolg erringen zu können. Etwas weiter nördlich behaupteten sich die deutschen Nachhuttruppen mit schwachen Kräften gegen zehnfache Übermacht. Eine Maschinengewehrtruppe schlug einen Angriff von hundert Amerikanern im Nahkampf ab, trat sofort zum Gegenstoß an und warf den Feind, der sich in den Trümmern und Gräben festgesetzt hatte, zurück. Infolge dieser Rückschläge beschränkten sich die Amerikaner stellenweise darauf, mit unsern Nachhuttruppen durch Patrouillen Fühlung zu halten. Ihre Hauptstreitkräfte zogen sich wieder außer Schußweite zurück.

In neuen Stellungen.

WTB Berlin, 8. Sept. (Drahtber.) Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Armee von der Marwitz, der zum Einbruch zwischen Ancre und More führte und in seiner Folge den Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung zu einer großzügigen Rückverlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat haben Engländer und Franzosen also gebraucht, um das Gelände in verlustreichen Kämpfen gegen zähe Nachhuttruppen mühsam und blutig wieder in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in acht

Tagen in unerhört raschem und erfolgreichem Vorstoß durchmachten. Wie der deutsche Heeresbericht am Tage des Ueberrassungs Erfolges Saigs zwischen Ancre und More offen meldete: „Der Feind ist in unsere Stellungen eingebrochen,“ so meldet er am 8. September ebenso kurz, daß die Deutschen in neuen Stellungen stehen. Der Rückzug über dieses Gelände, das noch die Spuren der Zerstörung von der deutschen Frontverlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die schauerliche Sommewüste birgt, im Osten von der kilometertiefen Trichterzone vor der Siegfriedstellung begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungstriebe erstarrten Front Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den beschränkten, hier zur Verfügung stehenden Verbindungsleitungen unerhörte Anforderungen an Truppe und Führung. Planmäßig reichte sich eine Frontverlegung an die andere; wo dem Gegner örtliche Einbrüche in die von Tag zu Tag sich verschärfenden Linien gelangen, wurde ihre Wirkung durch Gegenangriffe oder großzügige operative Maßnahmen stets aufgehoben. Die nächtliche Ablösung vom Feinde gelang fast immer unbemerkt und ohne größere Opfer, als die Natur von Rückzugsgefechten bedingt. Der beste Beweis dafür sind die geringen Gefangenens- und Beutezahlen, die Engländer und Franzosen im spätem Verlauf der Kämpfe melden konnten. Kriegsmaterial, Munition, Verpflegung, wie alles, was dem Feinde von Wert sein könnte, konnte rechtzeitig und in Ruhe zurückgeführt werden.

Die Deutschen sind jetzt wieder an bewohnte Gegenden mit all ihren Hilfsmitteln heran, Engländer und Franzosen mit ihren Hilfsvölkern liegen nach einem unerhört verlustreichen und anstrengenden Vormarsch in einer Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selber geschaffen haben. Bewohnbare Dörfer und Städte gibt es hier längst nicht mehr, und was Engländer und Franzosen nach der deutschen Siegfriedbewegung im Jahre 1917 an Barackenlagern und sonstigen Unterkünften neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzug zerstört. Ebenso wurden alle Unterstände und Stollen gesprengt, alle Kunstbauten an Straßen und Bahnen vernichtet, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungeschwächt in Kampfkraft und Selbstvertrauen sehen Führung und Truppe den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegen.

Sturmwagen und Siegfriedstellung.

Genf, 7. Sept. (Drahtber.) Aus einem militärischen Zeitartikel von Henry Bidou im „Journal“ geht hervor, daß man wegen der weiteren Erfolge der Tankgeschwader starke Zweifel hegt. Es seien zwar einige Ueberrassungs-erfolge durch die Tanks gelungen; aber es sei fraglich, ob man weiter darauf rechnen könne. Seit mehreren Monaten habe die Verteidigungstaktik gegen die Tanks große Fortschritte gemacht. Durch besondere Munition gelänge es, ihre Panzerung zu zerstören; man lege Minen in den Weg und werfe Gräben auf. Außerdem sei die Siegfriedstellung ein glänzendes Verteidigungsnetz mit vielen hintereinander liegenden Verteidigungslinien. Bidou hat Teile derselben 1917 gesehen. Es sei keine einfache Befestigung, sondern ein Riesenwerk von Stahl und Eisen, gegen welches auch große Geschosse machtlos seien. Der Wert solcher Verteidigungsanlagen hat auch im modernen Krieg keine Einbuße erlitten. Die Hindernisse, die die französischen Truppen zu überwinden haben, seien äußerst ernst. Auch „Pays“ stellt fest, daß der feindliche Widerstand seit der Einnahme von Peronne stark zugenommen habe.

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.

Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

„Will Monsieur nicht auch einen Blick in die Zukunft werfen?“

Reginald d'Estre fährt aus seinen Betrachtungen empor. Madame Artemisia steht in ihrer vollen Höhe vor ihm und richtet die Frage in besonders schmelzendem Ton an ihn.

Mit erzwungenem Lächeln wehrt er ab, und die Dame schreitet achselkuckend weiter, aufs neue Fragen einheim-send.

„Aber die liebliche Mädchenstimme antwortet... und antwortet bald lauter, bestimmter... bald leiser, verschleiert.“

„Wie plötzlich der blonde Kopf auf die Brust herabsinkt, die kleinen Hände stüßelnd um sich greifen —“

„Mademoiselle Mirjam ist erschöpft,“ ruft „Madame Artemisia“ laut, so daß es im ganzen Zirkus widerhallt. „Der Trank ist für heute beendet. Ich danke den Herrschaften für ihr Interesse. Merci, Messieurs et Mesdames!“ Mit diesem Griff packt sie das schwache junge Geschöpf beim Arm und verläßt mit ihm die Arena, während die beiden martialischen Männer rasch die Phiole verhüllen und mit dem Lischen den Frauen folgen.

Als wieder volles Lampenlicht die Arena erhellt und der Clown mit tollen Burzelbäumen hereinstolpert, atmet alles wie befreit von einem mythischen Banne auf.

Der junge Mann in der vordersten Reihe hat seinen Platz verlassen. Nicht mehr interessieren ihn die folgenden Nummern des bunt zusammengewürfelten Programms. Forttreibt es ihn aus der dumpfen Zirkusluft, hinaus ins Freie.

Er ist zu vernünftig, um an Hellschererei, Suggestion und dergleichen zu glauben. Er weiß, daß auch „Madame Artemisia“ und „Mademoiselle Mirjam“ ganz gewöhnliche Sterbliche sind, ohne das ihnen umgebängte Mäntelchen des „Hellschermums“. Trotzdem festsetzt ihn die

Nummer, besonders wegen der Verschiedenheit im Aussehen und Gebaren der beiden Frauen.

„Monsieur Hertules, der berühmte Löwenbändiger, tritt gleich auf,“ will ihn ein Diener in schäbiger Livree zurückschalten. „Nächste Nummer schon!“

Mit ungeduldigem Aufsehzucken geht Reginald an ihm vorüber.

Dabei verfehlt er den Ausgang und steht plötzlich vor einem großen Löwenkäfig, aus dem mit der Majestät eines Weltbeherrschers der Löwe gleichmütig zu ihm herüber-schaut, während seine Gefährtin mit lächelnd funkelnden Augen ihre Schnauze an den dicken Eisenstäben reibt, ab und zu ein leise grollendes Brummen ausstosend.

Ohne sich um die wilden Tiere oder die buntdrapierten, lässig herumhockenden Artisten, die stumpfsinnig auf ihre „Nummer“ warten, zu kümmern, will er seinen Rückzug antreten.

Da vernimmt er von der einen Seite des Platzes her, wo vorgeschobene dicke Pappwände eine Art Garderobe markieren, eine erregte Mädchenstimme. Unwillkürlich bleibt er stehen und lauscht.

„Verlassen Sie mich!... Ich weigere mich, Sie anzuhören!... Nein! Gehen Sie!... Sofort! — Wenn Sie mich anrühren, so —“

Die empörte Mädchenstimme bricht in einem leisen Angstruf ab.

Eine rauhe Männerstimme antwortet in verhaltener Wut. Was — kann der Lauschende nicht verstehen. Aber instinktiv fühlt er, daß das Mädchen eines Schutzes bedarf.

Rasch tritt er näher und erblickt einen hünenhaften Menschen, der den Arm um eine zarte Mädchengestalt geschlungen hat, die sich verzweifelt gegen einen Ruf wehrt, den der Mann ihr abtrotzen will.

Heißer Zorn wallt auf in Reginalds ritterlichem Herzen. Es zuckt ihm in den Fingern. Am liebsten möchte er ihn züchtigen, den Unverschämten, der es wagt, ein unschuldiges Mädchen, ein halbes Kind noch, wie es scheint, mit Zudringlichkeiten zu belästigen.

Doch er beherrscht sich.

„Bitte, wollen Sie mir den Ausgang zeigen!“ ruft er laut, um seine Anwesenheit bemerkbar zu machen.

Mit einem unterdrückten Fluch läßt der Hüne das Mädchen los, das noch einige Sekunden bewegungslos auf

demselben Fleck steht und mit großen, erschrockenen Augen, in denen noch das ganze Entsetzen flammt, das sie soeben ausgestanden, ihren mutigen Ritter anstarrt. Dann preßt sie die kleinen Hände vors Gesicht und eilt davon.

Die stehenden schwarzen Augen des Hünen schießen Blitze hin zu dem unwillkommenen Eindringling.

„Folgen Sie Ihrer Nase! Dann finden Sie den Ausgang!“ preßt er wütend zwischen den Zähnen hervor. „Was haben Sie überhaupt hier zu suchen? Scheren Sie sich zum Rudel!“

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Aufforderung!“ lautet die prompte Erwiderung. „Aber vorher möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ein Wort von mir Ihre sofortige Verhaftung zur Folge haben könnte. Die Polizei läßt unbescholtenen jungen Mädchen ihren Schutz angedeihen.“

Rohes Lachen als Antwort, das jäh unterbrochen brochen wird durch den atemlos herbeieilenden Herrn Direktor der Truppe.

„Was tun Sie noch hier, Slawski? Ihre Nummer ist längst da. Avant!“

Der Hüne ballt die Fäuste. Er will etwas entgegen, will lospoltern. Doch mit einer heftigen Geste weist Direktor Malatesta nach der Arena, von der das ungeduldige Knurren der wilden Bestien bis hierher schallt.

Noch einen haßerfüllten Blick schleudert der Löwenbändiger auf seinen Widersacher — dann stampft er wütend davon, gefolgt von dem geschneigten Herrn Direktor.

Auch Reginald d'Estre wendet sich zum Gehen. Doch zögert sein Fuß — er weiß selbst nicht, weshalb. Hoff er, das blumenhafte Wesen, das sein ritterlicher Sinn soeben beschützte und in dem er die junge Hellscherin Mademoiselle Mirjam erkannte, noch einmal auftauchen zu sehen?

Unwillkürlich blickt er sich um. Am andern Ende des Zeltes hocken gleichmäßig die unbeschäftigten Artisten um einen rohgezimmerten Tisch herum beim Würfelspiel. Augenscheinlich sind dergleichen Szenen, wie die soeben zwischen dem Löwenbändiger und der Hellscherin stattgefundene, nichts Außergewöhnliches in dem Nomadenleben dieses Völkchens.

(Fortsetzung folgt.)

Der U-Bootbericht.

WTB Berlin, 8. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.) Im englischen Sperrgebiet wurden von unseren U-Booten 11 000 Br.-M.-L. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die frühere „Kronprinzessin Cecilie“ torpediert.

WTB Washington, 7. Sept. (Drahtber.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Transportdampfer Mount Vernon, früher Kronprinzessin Cecilie, wurde am Donnerstag auf der Rückfahrt nach Amerika, 300 Meilen von der französischen Küste, torpediert. Das Schiff konnte den Hafen erreichen. Menschenleben gingen nicht verloren.

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 8. Sept. Errichtung einer Bürgerwehr. Einbrüche, bei denen den Dieben Beuten bis zu 100 000 Mark in die Hände fielen, sind hier keine Seltenheit mehr und die öffentliche Unsicherheit Köln hat derart zugenommen, daß gegenwärtig der Plan der Schaffung einer sogenannten Bürgerwehr erwogen wird, zu der man die Hilfsdienstpflichtigen heranzuziehen gedenkt, die dann höchstwahrscheinlich zu Streifwachen verpflichtet werden.

* Löwenich (Bez. Köln), 8. Sept. Das Fest des diamantenen Priesterjubiläums ihres Pfarrers Seithuemer beging die hiesige Pfarrgemeinde. Dem Wunsche des Jubilars folgend, der mit seinen 87 Jahren zu den ältesten Geistlichen der Erzdiözese gehört, hatte man von einer weltlichen Feier Abstand genommen.

* Krefeld, 8. Sept. Kirchendiebstähle. In den benachbarten Orten, so in Süchteln, Anrath und St. Tönis, sind, anscheinend von zwei Frauen, Kirchendiebstähle verübt worden. So sind in Süchteln am hellen Tage aus der Pfarrkirche von den Beichtstühlen die Vorhänge und die Beichttücher, sowie von einem Altar 10 Kerzen mitgenommen worden. Mit Henckelförben beladene Frauen, die man aus der Kirche hat kommen sehen, sind der Tat verdächtig.

* Hagen, 8. Sept. Ein verwegener Ueberfall auf ein Bauerngehöft wurde in Deistern von drei Einbrechern verübt. Die Kerle drangen nachts bei dem Gutsbesitzer Wilhelm Heimbach ein, fesselten den Besitzer, legten ihn in den Hirt und machten dann auf die gleiche Art und Weise auch seine Frau widerstandslos. Dann raubten sie 2000 Mark Bargeld und wertvolle Schmuckstücke. Morgens fand man das Gutsbesitzers-Ehepaar in erbarmungswürdigem Zustande vor. Beide sind noch nicht vernehmungsfähig. Man glaubt nach der „Hagener Zeitung“, daß die Einbrecher auch ein Betäubungsmittel angewandt haben.

* Nordkirchen, 8. Sept. Ein mit einem Revolver bewaffneter Mann drang in der Nacht zum 4. September in das Schloß des Herzogs von Arenberg. Als er sich bereits verschiedene Gegenstände zum Mitnehmen angeeignet hatte, wurde der Wächter durch das von dem Einbrecher verursachte Licht aufmerksam. Der Wächter drang mit einem Diener und einem Hund auf den Eindringling ein, wobei sich ein heftiger Kampf entspann. Die Lampe stürzte um, und in der Dunkelheit entkam der Einbrecher. Der Hund hat ihm am Arm und im Gesicht Bißwunden beigebracht.

* Salzingen, 8. Sept. Wohltätige Stiftung. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Aug. Eckardt, der unlängst den Tod auf dem Schlachtfelde gestorben ist, hat seiner Vaterstadt 40 000 Mark vermacht, die zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollen. Der Bruder des Gefallenen, Heinrich Eckardt, hat die Stiftung auf 50 000 Mark erhöht. Der Gemeinderat hat beschlossen, die Summe zur Errichtung eines Kinder- und Säuglingsheims zu verwenden.

Lokales und Umgebung.

* Brühl, 9. Sept. Heute Abend 9 Uhr findet eine Versammlung der Lebensmittelhändler bei Kirch statt.

* Brühl, 9. Sept. Totenglocke. Am 5. d. Mts. wurde Herr Kommerzienrat Ernst Michels aus Köln in seiner hiesigen Sommervilla im 74. Lebensjahre nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit abgerufen. Als Rentant des Marienhospitals in Köln war er über 30 Jahre ehrenamtlich hierfür tätig. Ein stiller Wohltäter, der für alle guten Zwecke eine offene Hand hatte, ist mit ihm aus dem Leben geschieden. Möge er aufruhend in Gottes ewigem Frieden!

* Brühl, 9. Sept. Zum letzten Appell des Herrn Feldwebellieutenants Seliger waren die Mitglieder des Kameradschaftlichen Krieger-Vereins, des Samariter-Vereins vom Roten Kreuz, die Jungmannschaft, zahlreiche Verwundete aus den hiesigen Lazaretten, sowie viele Freunde des Verstorbenen erschienen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Am Grabe gab Herr Pfarrer Friedenhaus im Anschluß an die Worte des Heilandes „Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des ewigen Lebens geben“ der Trauerversammlung ein Lebensbild des Hingeshiedenen, welcher sich durch Pflichttreue, Unbestechlichkeit und unermüdelichen Fleiß als treuer Beamter des Staates wie als Soldat ausgezeichnet habe. Auch als Gatte und Vater habe er in vorbildlicher Weise für seine Familie stets gesorgt. Prächtige Kranzspenden der Vereine, Verwundeten und seiner Freunde bedeckten bald den Totenhügel, welcher in schlichter Größe die sterblichen Ueberreste eines bis zum Tode königstreuen Soldaten deckt.

Die Postgebühren

vom 1. Oktober ab.

Vom 1. Oktober 1918 ab beträgt im inneren Verkehr des Reichs-Postgebiets, im Verkehr mit Bayern u. Württemberg sowie mit den Verkehrsanstalten im Generalgouvernement Warschau und im Etappengebiete des Oberbefehlshabers Ost

das Porto:

für Fernbriefe bis 20 Gramm	15 Pfg.
über 20—250 Gramm	25 "
für Ortsbriefe bis 20 Gramm	10 "
über 20—250 Gramm	15 "
für Fernpostkarten	10 "
für Ortspostkarten	7 1/2 "
für Rohrpostbriefe	35 "
für Rohrpostkarten	30 "
für Drucksachen bis 50 Gramm	5 "
über 50—100 Gramm	7 1/2 "
über 100—250 Gramm	15 "
über 250—500 Gramm	25 "
über 500—Gramm bis 1 Kilogramm	35 "
für Geschäftspapiere bis 250 Gramm	15 "
über 250—500 Gramm	25 "
über 500 bis 1 Kilogramm	35 "
für Warenproben bis 100 Gramm	10 "
über 100—250 Gramm	15 "
über 250—500 Gramm	25 "
für Mischsendungen bis 250 Gramm	15 "
über 250—500 Gramm	25 "
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	35 "
für Postauftragsscheine	35 "
für Briefe mit Wertangabe in der 1. Zone	25 "
darüber hinaus	50 "
für Pakete bis 5 Kilogramm in der 1. Zone	40 "
darüber hinaus	75 "
für Pakete über 5 Kilogramm	
in der 1. Zone über 5—6 Kilogramm	60 "
und für jedes weitere Kilogramm	5 Pfg. mehr
in der 2. Zone über 5—6 Kilogramm	1 Mk. 10 Pfg.
und für jedes weitere Kilogramm	10 Pfg. mehr
in der 3. Zone über 5—6 Kilogramm	1 Mk. 20 Pfg.
und für jedes weitere Kilogramm	20 Pfg. mehr
in der 4. Zone über 5—6 Kilogramm	1 Mk. 30 Pfg.
und für jedes weitere Kilogramm	30 Pfg. mehr
in der 5. Zone über 5—6 Kilogramm	1 Mk. 40 Pfg.
und für jedes weitere Kilogramm	40 Pfg. mehr
in der 6. Zone über 5—6 Kilogramm	1 Mk. 50 Pfg.
und für jedes weitere Kilogramm	50 Pfg. mehr
für Postanweisungen	
bis 5 Mark	15 Pfg.
über 5—100 Mark	25 "
über 100—200 Mark	40 "
über 200—400 Mark	50 "
über 400—600 Mark	60 "
über 600—800 Mark	70 "

die Gebühr für Telegramme:

im Stadtverkehr	
a) Telegrammgebühr 3 Pfg.	
für das Wort	mindestens 30 Pfg.
b) Reichsabgabe 3 Pfg.	
für das Wort	mindestens 15 "
mithin mindestens für das Telegramm	45 "
im sonstigen inländischen Verkehr	
a) Telegrammgebühr 5 Pfg.	
für das Wort	mindestens 50 "
b) Reichsabgabe 3 Pfg.	
für das Wort	mindestens 15 "
mithin mindestens für das Telegramm	65 "

Bei Berechnung der Reichsabgabe sich ergebende, die Mindestgebühr von 15 Pfg. übersteigende Beträge werden, wenn sie auf 1, 2, 6 und 7 endigen, nach unten, wenn sie auf 3, 4, 8 und 9 endigen, nach oben auf die nächste durch 5 teilbare Zahl abgerundet.

Bei der Berechnung der Telegrammgebühr sich ergebende, durch 5 nicht teilbare Pfennigbeträge werden bis zu einem solchen stets nach oben abgerundet.

Unverändert bleiben die Gebühren: 1. für den Postschekverkehr und für Zeitungen; 2. für Feldpostsendungen und Soldatenleistungen (mit Ausschluß solcher in rein gewerblichen Angelegenheiten der Absender oder Empfänger); 3. für Sendungen nach dem Ausland. (Wegen der Abweichungen im Verkehr mit Oesterreich, Ungarn, Bosnien-Herzegowina, Luxemburg, sowie im Grenzverkehr mit Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz ergeht noch besondere Bekanntmachung).

* Brühl, 9. Sept. Konservatorium der Musik. Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 12. September. Neuanmeldungen werden von heute Montag ab, nachmittags von 3—7.30 Uhr angenommen. Man wolle mit der Anmeldung nicht zögern, damit die Schüler möglichst vom Beginn des Semesters an der trefflichen musikalischen Ausbildung teilhaftig werden, wie sie unser Konservatorium gewährt.

< Brühl, 9. Sept. Warenumsatz-Steuer. Dieses Gesetz legt den Gewerbetreibenden größere Verpflichtungen auf, als ihnen bekannt sein dürfte. Ab 1. August muß jeder Gewerbetreibende, der einen Umsatz, d. h. Einnahmen für Warenlieferungen und Leistungen von

über M. 30 000 hat, täglich seine Einnahmen anschreiben. Die geschäftlichen oder häuslichen Ausgaben dürfen von dem Einnahme-Betrage nicht abgezogen werden. Sofern vor Ermittlung der täglichen Einnahmen Gelder zur Bestreitung von irgendwelchen Ausgaben aus der Kasse entnommen sind, so sind diese bei der Ermittlung der Einnahmen zu berücksichtigen. Auch ist in diesem Falle über die Ausgaben Buch zu führen, um dem Steuer-Beamten die Nachprüfung zu erleichtern. Bleibt die gesamte Jahres-Einnahme voraussichtlich hinter einem Betrage von M. 30 000 zurück, so kann die Eintragung wöchentlich geschehen. Ein Umsatz von unter M. 3000 bleibt von der Steuer- und Buchführungspflicht befreit. Der aus dem Geschäft entnommene Eigen-Verbrauch muß den Einnahmen zugeschieben werden. Der Warenumsatz-Steuerpflicht unterliegen auch nach dem neuen Gesetz die Gasthaus-Betriebe, Beförderungsunternehmen, die Verwaltungen- und Lager-Gewerbe, die Vergnügungs-Gewerbe, Wäschereien, Handwerks-Betriebe aller Art, insbesondere auch, wenn sie Reparaturen, Installationen und Ähnliches ausführen. Rechtsanwälte, Privatlehrer, Aerzte und künstlerische Berufe sind hiervon befreit. Wer bisher noch keine Umsatz-Steuer zu bezahlen brauchte, muß seinen Betrieb bei der Steuerstelle anmelden. Die Steuer ist erheblich erhöht und beträgt 5 vom Tausend. Bei M. 100 000 Einnahmen sind sonach M. 500 Steuer zu entrichten. Nach dem neuen Steuer-Gesetz ist wohl jeder Gewerbetreibende zur Buchführung verpflichtet.

Aus aller Welt.

Cottbus, 7. Sept. Kürzlich war es der Kriminal-polizei gelungen, einem großangelegten Betrug auf die Spur zu kommen. Zwei Militärpersonen, die hier in Garnison standen, hatten in verschiedenen Städten, so auch in Cottbus, unter der Hand die Nachricht verbreitet, daß hier in Cottbus noch ein großer Posten Soldatenleder im Werte von M. 210 000 zu haben sei. Durch Helfershelfer war eine Firma ermittelt, die den Kauf abschließen wollte. Die Firma sandte auch einen Beauftragten mit der Summe von M. 210 000, und in einem hiesigen Hotelzimmer in der Nähe des Staatsbahnhofs kam aufgrund eines vor-gelegten Frachtbriefes auch tatsächlich der Kauf zum Abschluß. Die Beteiligten, unter anderen auch eine Schauspielerin aus Berlin-Wilmersdorf, die den Kauf vermittelt hatte, waren gerade dabei, das leicht erworbene Geld unter sich zu verteilen, als rechtzeitig die Polizei im Zimmer erschien und die Beteiligten festnahm. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß das Leder garnicht vorhanden und der Frachtbrief in geradezu genialer Weise gefälscht war.

Humoristisches.

Wir hatten bei uns sehr viele Rüben gebaut, deshalb wurde angeordnet, daß Rüben auch an Pferde verfüttert werden sollten. Einige Tage später meldete unser Rittmeister der Division: „Die Pferde fressen die Rüben nicht.“ Daraufhin kommt die Umfrage: „Warum fressen die Pferde die Rüben nicht? Und umgehend folgt die Antwort: „Eine Umfrage bei den Pferden ergab keine nähere Aufklärung.“

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becher, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becher, Brühl.

Mietverträge

— in Buchform —

Preis 15 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle der

„Brühler Zeitung“,
Schlossstrasse 23.

Lebensmittelversorgung Brühl-Land.

Unter Bezugnahme auf die Vorschrift in der Hausstandsakte vom 1. Juli 1918 wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß vor Verzug aus der Bürgermeisterei, vor Eintritt zum Militär und nach Sterbefällen die Hausstandsakten mit sämtlichen Lebensmittellisten des Abzumeldenden auf dem Rathause Brühl-Land sofort vorgelegt werden muß.

Bei Umzug innerhalb der Bürgermeisterei und bei Geburtsanzeigen ist mir die Hausstandsakte zwecks Be-richtigung vorzulegen. Wird die rechtzeitige Vorlage der Karte versäumt, so kann eine Aufnahme in die Lebensmittelversorgung oder die Ausstellung der vorge-schriebenen Abmeldebefehligung aus der hiesigen Ver-sorgung nicht erfolgen.

Brühl, den 10. August 1918.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Zahnpraxis

Walter Ralsmann, Köln

Mühlenbach 35-37, Telefon B 3449.

Nur persönliche, schonendste Behandlung.
Spezialität: plattentl. Zahnersatz, Goldtruen Brückenarbeit.
Sprechstunden: Wochentags v. 9—1 u. von 3—6 Uhr.
Alle Reparaturen und Umarbeitungen schnellstens.



Nach Gottes unerforschlichen Ratschlusse wurde gestern morgen 7 1/2 Uhr mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Grossvater,

der wohlachtbare Herr
Everhard Stommel

nach kurzer Krankheit, vorher gestärkt durch die Sakramente unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 61 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

Um ein frommes Gebet für die liebe Seele des Verstorbenen bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Kierberg, 9. September 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 11. September, morgens 9 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt; die feierlichen Exequien werden daran anschliessend in der Pfarrkirche zu Kierberg gehalten.

Sollte Jemand aus Versehen eine besondere Einladung nicht erhalten haben, so möge dieses als solche dienen.



Vergebens ist nun unsere Hoffnung auf eine frohe Wiederkehr. Seit Feindeskugel dich getroffen ist diese Hoffnung nun nicht mehr. Nun ruhe sanft in deinem Grabe, befreit von allen Schmerzen, Die Liebe, die dich hier umgab, lebet fort in unserem Herzen.

Tieferschüttelt erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, braver Sohn, unser heissgeliebter Bruder, Enkel, Vetter und Neffe

Ferdinand Vieren

Lokomotivführer, Gefreiter bei einer M. W. Komp. im hoffnungsvollen Alter von 21 Jahren am 13. August durch Granatsplitter den Hludentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz: Peter Vieren Cäcilie Vieren geb. Düren Maria Vieren Bernhard Vieren Traudchen Vieren

und die übrigen Anverwandten. Badorf, Secktem, Köln, den 9. September 1918,

Hl. Messen werden gehalten in der Pfarrkirche zu Badorf am 12. Sept. 1918, morgens 9 Uhr und Freitag, den 14. September morgens 7 Uhr.

Die Seelenmesse
für Herrn

Ernst Michels

findet statt, Dienstag den 10. Sept. um 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl.

Tages- und Abend-Unterricht

in Stenographie, Maschinenschr., Schönschr., Rundschr., Rechnen, Rechtschr. etc. wird erteilt:

ClemensAuguststr. 55

- Unterrichtsbeginn jederzeit -

Anny Hoffmann-Weber, Pianistin,

Friedrichstrasse 32

Gründliche Ausbildung im Klavierspiel.

Danksagung.

Für die herzlichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres guten, treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn Feldwebelleutnants

Bruno Seliger

sprechen wir allen, bes. Herrn Pfarrer Frickenhaus für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kameradsch. Krieger-Verein, dem Samariter-Verein vom Roten Kreuz, der Jungmannschaft, den zahlreich erschienenen Verwundeten der Lazarette sowie allen Leidtragenden als auch für die prächtigen Kranzspenden unseren innigen tiefgefühlten Dank

aus.

Familie Bruno Seliger.

Brühl, im September 1918.

Konservatorium der Musik Brühl

Friedrichstrasse 35.

Musikalische Ausbildung für Haus und Beruf.

Gründlicher Unterricht

für Kinder (vom 6. Jahre an) und Erwachsene. Klavier, Violine, Viola, Cello, Harmonium — Laute — (Gitarre) — Mandoline usw.

Kammermusik, Orchesterspiel.

Sologesang, Chorgesang, Sprechkunst,

Musik- und Harmonielehre, Geschichte

und Pädagogik der Musik.

Wiederbeginn des Unterrichts:

Donnerstag, den 12. September.

von Montag, den 9. Sept. ab nachmittags von 3—7 1/2 Uhr im Konservatorium

Dasselbst nähere Auskunft und Prospekt.

Die selbsterhaltenen Schüler wollen sich zunächst nach dem Stundenplan des Sommersemesters zum

Wiederbeginn des Unterrichts einfinden.

Der Direktor: **Alfred Giers.**

Stick-, Flick-, Stopf- und Handarbeits-

Schule von

Frau Elli Esser Nachfolgerin,

Brühl, Dübenerstrasse 28.

Unterrichtszeit: 2—6 Uhr, außer Samstags.

Das Flicken und Stopfen getragener Wäsche und Kleides

wird der Zeit entsprechend am meisten berücksichtigt

Anfertigung von Hauschuhen und Pantoffeln.

Kronen-Lichtspiele Brühl

Nur Mittwoch, 11. Sept. nachm. 6—10 Uhr.

Das Doppelgesicht.

Herrliches Filmspiel in 4 Akten. Hanni Weiss und Fr. Zelnik i/d. Hauptrollen. Sehr spannende Handlung.

Ben Zabara

(der japanische Messerwerfer) Aus den Akten eines Kriminalkommissars in 4 Akten. Mogens Enger in der Hauptrolle. sowie das übrige Programm. Erstklassiges Konzert.

Von 1/3—1/5 Uhr gr. Kindervorstellung

1. Pl. 80, 2. Pl. 60, 3. Pl. 40 Pf.

Konzert-Gesellschaft

Brühl.

Mittwoch, den 11. ds. Mts. abends punkt 8

Uhr im Hotel Rösch

Wiederbeginn der Proben

zum Lazarett-Konzert.

Alle Mitglieder, sowie Damen und Herren, welche sich dem Chöre anschließen und in den dieswintertlichen Konzerten unter Mitwirkung bedeutender Solisten, mitwirken wollen, sind hierdurch zu obiger Probe erg. eingeladen.

Der Arbeitsausschuß. J. B.: **Paul Ruhl**

Musikdirektor

Einmachtopfe

nur erstklassige salzglasierte Steingutware ab Fabriklager.

Wunderqualitäten solange Vorrat zu billigen

Preisen

Ribbertwerke, Hermülheim b. Köln



Frische Sendung schöne

Faselschweine

ca. 4 Monate alt zum Mästen fähig,

verkauft zu billigen Tagespreisen

Robert Lüssem,

Efferen b. Köln

Telefon Amt Hermülheim 61.

30 Arbeiterinnen

gesucht.

Malzfabrik Kalscheuren

in Kalscheuren.

Für die Pumpstation des

Stadt. Wasserwerks wird ein

zuverlässiger

Reffelheizer

und Arbeiter für dauernde

Beschäftigung gesucht.

Stadt. Wasserwerk Brühl.

Kraftige erfahrene

Gartenarbeiterinnen

werden noch gesucht.

R. Meckel, Rheinstr. 27.

Treppengitter

oben mit Holzleiste, a 2,80

mitr. lang, 12 lfd. mtr.

Brüstungs- od.

Absperrungsgitter

90 cm hoch, billig zu ver-

laufen. Näheres:

J. Schmidt, Kölnstr. 49.

Jedes Quantum

Futterrüben,

Adernrüben und Rüben-

laub wird angekauft

Comesstr. 39.

Alle Sorten selbst angefertigt

Einfamilien-Haus

möglichst mit etwas Garten v. Beamtenfamilie zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 8187 an die Geschäftsstelle.

Etagen-Wohnung

5—6 Räume oder 11. Einfamilienhaus mit Garten u. Stallung sof. od. später zu mieten oder kaufen gef. Offerten mit Preis unter R. 8182 an die Geschäftsstelle erbeten.

Haus

15 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten und anliegender Werkstätte, soll auch Haus allein zu verkaufen.

Angebote unter R. 8155 an die Geschäftsstelle erbeten.

Wohnung

3—4 Räume mit Stall und Garten in Brühl oder Umgebung zu mieten gesucht. Gef. Offert. u. R. 8158 an die Geschäftsstelle.

Wohnung

mit 2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Für kleine, ruh. Familie (8 Pers.) wird

2 1/2-Zimmer-Wohnung

zum 1. Okt. zu mieten gef.

Pingsdorfstr. 45.

Frau mit Kind sucht

2 Zimmer oder große

Manufaktur

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Speisezimmer

Eichen, reich geschliffen, bestehend aus: Buffet, Credenz, Tisch, Sofa u. Panel, 3 Stühle u. Bauernstisch sofort zu verkaufen.

Preis 2200 M.

Näheres in d. Geschäftsst.

Mittels gutempfohlenes,

kathol.

Mädchen

für 15. September gesucht.

Keine Wäsche.

Frau Gutsherrin **Adt,**

Comesstr. 39.

Gesucht ein zuverlässiges

besseres Mädchen für

alle

Hausarbeit in kleinen Haus-

halt (2 Pers.) Kaiserstrasse 48.

Ordentl. Mädchen

für halbe od. ganze Tage

gesucht. **Franz Brühl 161/14.**

Ordentliche

Putzfrau gesucht.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Guten zeitgemäßen

Mittagsisch

zu mäßigen Preisen.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Gut erhaltener

Winterüberzieher

große Figur, 14—15 Jahre

zu verk. Wo sagt die Geschäftsstelle.